

Brief von Ferruccio Busoni an Arnold Schönberg (Berlin, 20. August 1909)

Sehr verehrter Herr Schönberg.

Ihr letzter Brief ist ein interessantes Dokument, das mich – (auch dadurch, dass es sich an mich wendet) – sehr werthalt. Ich erriet Ihre Absichten, und aus manchen Stellen meiner kleinen Schrift – die ich Ihnen zur Verständigung zuschickte – ersehen Sie, dass ich sie mir nicht fremd sind.

Wir haben glücklich den Ton der Offenheit zueinander an geschlagen, und ich stelle die Fragen: * Wie weit verwirklichen [Sie] diese Absichten?* Und wie viel ist dabei Empfindung, wie viel Absichtliches?

Das dritte Stück, das Sie mir in Ihrem gütigen Vertrauen schicken, ergänzt die beiden vorausgegangenen, ohne neue Seiten aufzuweisen; so will es mir scheinen.

Zumal in harmonischer Beziehung verlässt es nicht den beschriebenen Kreis. Die Akkordfiguren der großen Septime, der kleinen None – (letztere oft, in Selbsttäuschung, als übermäßige Oktave geschrieben) – kehren immer wieder.

Das Lakonische wirkt als Manier. (Ein so prächtiger Kopf wie der Ihre empfindet Kritik nur als Gewinn, selbst wenn diese nicht das Richtige treffen sollte.)

Das Asketische des Klaviersatzes (wir wollen es so benennen) scheint mir ein unnützer Verzicht auf schon Errungenes. Sie setzen einen Wert anstelle eines früheren, anstatt den neuen mit diesem zu addieren. Sie werden anders und nicht reicher.

Fühlte ich mich zu Ihrer Kunst nicht vorbereitet, so würde ich mich neigen und warten. Aber ich habe selbst so viel an mir gearbeitet.

So werden wir – vorläufig – wohl ein jeder in dem Mittelpunkt des eigenen Kreises bleiben, dessen Ränder – wie Sie richtig sagen – sich den des anderen streift. – Mit freundlichstem Gruß, Ihr hochschätzender

Ferruccio Busoni
20. August 1909

Mit Verlegern dürften Sie für die allernächste Zeit Schwierigkeiten finden. Aber die Zeit verwandelt sich heutzutage rascher. Was ich jetzt vorbringe, ist ein bescheidener Vorschlag: Der Verleger Zimmermann beginnt eine Serie Hefte meiner Redaktion zu publizieren, welche den Titel führen: an die Jugend. Die ersten drei im Drucke befindlichen Hefte enthalten von mir Eigenes und Bearbeitetes. An die Jugend soll bedeuten, dass sich die Publikation an die neue Generation wendet. Würden Sie sich mit der Idee versöhnen können, dass z.#B. ein viertes Heft Ihr 12/8-Stück im Original und in meiner Paraphrasierung brächte? Dann würde ich es dem Verleger vorschlagen und das mir ausgezahlte Honorar (welches sehr bescheiden ist und vielleicht 300 Mark betrüge) Ihnen zuweisen.

Es gehört einige Überwindung meiner Seite zu diesem Vorschlag, insofern als Sie meine Paraphrase still schweigend übergehen, aber es ist der erste Anknüpfungspunkt, der mir zuerst einfällt. –